

Abtsgmünd



Archäologie der Gemeinde Abtsgmünd

BERNHARD HILDEBRAND

Zeit und Raum

Die Vor- und Frühgeschichte unseres Landkreises ist durch drei große Kulturen geprägt, die teilweise imposante archäologische Denkmäler hervorgebracht haben. Zuvor gehörte der Ostalbkreis sicher zum Jagdrevier der alt- und mittelsteinzeitlichen Jäger und Sammler, die uns zahlreiche Artefakte aus Feuerstein hinterlassen haben. Bis um 5500 v. Chr. durchstreiften sie die Region und versorgten sich wahrscheinlich im Bereich der Goldshöfer Sande mit Rohmaterial für ihre Waffen und Werkzeuge. Die Sande sind Ablagerungen der Ur-Brenz und der Ur-Lein und sind durchsetzt mit dem sogenannten Keuperhornstein (Feuerstein). Die ergiebigste Fundstelle sind die Birkichäcker bei Iggingen, wo allein ein Sammler über 4000 Fundstücke auflesen konnte.¹ Die Verbreitung und Häufung dieser Fundstellen, die vor allem von einigen Sammlern des Gmünder Naturkundevereins entdeckt wurden, ist kaum mehr zu überschauen und zu beurteilen. Auffällig ist, dass bis jetzt Härtsfeld und Albuch vollkommen fundleer sind, während sich im westlichen Kreisgebiet die Fundstellen häufen.² Wie schwer allerdings die Situation zu beurteilen ist, zeigen zwei Beispiele: 1. Die Gegend um Dewangen war für die Mittel- und Jungsteinzeit praktisch fundleer. Erst als Robert Werner anfang zu sammeln, änderte sich dies. Heute gehört die Markung Dewangen zu den fundreichen Gemarkungen für die Steinzeit. 2. Für die schon erwähnten Birkichäcker bei Iggingen wird immer wieder eine Ausgrabung gefordert, weil dort eine große steinzeitliche Siedlung sein soll. Bereits 1977 fanden

dort durch den Tübinger Urgeschichtler Joachim Hahn Ausgrabungen und Sondierungen statt, die allerdings nicht das geringste Ergebnis brachten.³

Erst etwa 5500 v. Chr. kann man im Ostalbkreis von „Besiedlung“ sprechen. Es werden in der Mehrzahl Einwanderer gewesen sein, die hier die Kultur der Bandkeramik und damit eine bäuerliche Lebensweise mitbrachten. Was aus den vergleichsweise wenigen „einheimischen“ Jägern und Sammlern wurde, ist noch nicht endgültig geklärt. Sicher ist, dass während der gesamten älteren Jungsteinzeit beide Kulturen in unterschiedlichen Lebensräumen nebeneinander existiert haben.⁴ Die nachgewiesenen Siedlungen der Bandkeramiker im Ostalbkreis liegen ohne Ausnahme am Riesrand auf besten Böden, während vom restlichen Kreisgebiet nur Feuersteinfunde bekannt und veröffentlicht sind, die allerdings zu zahlreich und zu weit entfernt von den Siedlungen sind, um sie nur mit Jagdaktivitäten der Bandkeramiker zu erklären. Ein Teil der Funde könnte ohne weiteres von den einheimischen Jägern und Sammlern stammen, die sich technisch an ihren sesshaften Kollegen orientierten.

Aus den folgenden Epochen der Eisenzeit werden die Funde und Bodendenkmäler im Ostalbkreis immer zahlreicher. Aus der Bronzezeit (ab ca. 2300 v. Chr.) sind einige Siedlungen und Grabhügel bekannt, die sich wiederum ganz im Osten des Landkreises um den Ipf konzentrieren. Neu ist jetzt das Auftreten riesiger Höhensiedlungen, wie z.B. der Kocherburg bei Unterkochen oder der Befestigungen auf dem Rosenstein bei Heubach. Gleiches gilt für die Urnen-

felderzeit, in der erstmals die wichtigen und für den Ostalbkreis prägenden Verkehrsachsen im Fundbild deutlich werden.

Mit der Hallstattkultur wird dann erstmals eine archäologische Kultur mit einem historisch bezeugten Volk, den Kelten, in Zusammenhang gebracht. Die Hallstattzeit (ca. 800–475 v. Chr.) bringt für alle vorgeschichtlichen Epochen das dichteste Fundbild im Landkreis, allein die Zahl der Grabhügel geht in die Hunderte. Erstmals ist eine Ausweitung des Siedlungsbildes in die westliche Kreishälfte zu registrieren, wenngleich der deutliche Siedlungsschwerpunkt im Osten liegt, etwa begrenzt vom Verlauf der heutigen Autobahn A7. Bekanntester Vertreter dieser Zeit ist der Ipf bei Bopfingen. Der Berg wird seit wenigen Jahren zu den sogenannten keltischen Fürstensitzen gerechnet und gehört damit zu einer ganz seltenen und bedeutenden Denkmälergattung in Europa. Die folgende Latènezeit (bis etwa 80 v. Chr.) wird ebenfalls den Kelten zugerechnet. Eine geänderte Bestattungssitte (Flachgräber) bringt allerdings ein sehr viel lockereres Fundbild. Oberirdische Denkmäler sind jetzt die sogenannten Viereckschanzen, die früher als keltische Heiligtümer angesprochen wurden, in der Mehrzahl aber wohl keltische Gutshöfe waren. Die westlichste nachgewiesene Viereckschanze liegt bei Heisenberg, Gemarkung Wasseralfingen, und ein Luftbild bei Iggingen-Schönhardt könnte ebenfalls auf eine Schanze hindeuten.⁵ Sicher ist, dass immer noch der östliche Teil des Landkreises den Schwerpunkt der Besiedlung bildet.

Ein wohl weitgehend menschenleeres Land nehmen die Römer gut 100 Jahre nach dem Ende der keltischen Kultur um 85 n. Chr. in Besitz. Zunächst entstehen auf und am Fuß der Schwäbischen Alb Kastelle des sogenannten Alblimes. Im Ostalbkreis sind dies: Essingen-Weiherwiesen, Lauchheim-Galgenberg und Bopfingen-Oberdorf. Erst im späten 2. Jahrhundert gab es eine durchgehend geschlossene Grenze mit dem Limes. Die neuesten Forschungen deuten darauf hin, dass die Römer in den Jahren zwischen 160 und 170 n. Chr. ein gigantisches Bauprogramm in unserer Region durchführten. Nicht nur der

vordere Limes (die Rätische Mauer) entsteht. Eine ganze Infrastruktur wird neu errichtet: Straßen, Brücken, Kastelle, Zivilsiedlungen und in der Folge auch viele römische Gutshöfe auf dem Land. Über den Verlauf der Grenzziehung ist viel spekuliert worden. Sicher ist, dass die Römer mit dem Limes das alte keltische Siedlungsland abgrenzten, und genauso sicher ist, dass hier im Vorland der Alb die geologische Formation des Keupers ausgegrenzt wurde.

In historischen Dimensionen gesehen war die Römerzeit allerdings nur ein kurzes Intermezzo. Bereits 233 und dann sicher 260 eroberten die Alamannen Süddeutschland und die Römer ziehen sich auf die Donaulinie zurück. Für Süddeutschland beginnt damit die Frühgeschichte (für uns von 260 bis zum Beginn des Mittelalters um 700 n. Chr.), die sich durch erste schriftliche Zeugnisse definiert, die aber durch die vielen alamannischen Reihengräberfelder der Zeit von ca. 450 bis nach 700 n. Chr. genauso ein Thema für die Archäologie ist.

Das Siedlungsverhalten der Alamannen ist ganz ähnlich dem der vorgeschichtlichen Kulturen, nur dass es jetzt noch eine weitere Grenzlinie gibt. Vom Osten des Landkreises – die ältesten Reihengräberfelder sind in Bopfingen und Lauchheim (Beginn Mitte 5. Jahrhundert) und Neresheim (Beginn um 500 n. Chr.) – dehnt sich die Besiedlung langsam nach Westen aus, überschreitet aber nie den jetzt wahrscheinlich nur noch als Ruine vorhandenen Limes. Erst nach dem Ende der Reihengräberzeit im frühen 8. Jahrhundert beginnt eine Aufsiedlung der Gegend vor dem Limes. Erstes wichtiges Datum ist hier die Gründung von Ellwangen im Jahre 764. Vor diesem Hintergrund ist die Vor- und Frühgeschichte der Gemeinde Abtsgmünd und ihrer Ortsteile zu beurteilen. Zuvor gilt es aber noch die natürlichen Voraussetzungen für eine vorgeschichtliche Besiedlung zu klären:

Die Standortfaktoren

Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung unserer Region ist ganz eng mit den Standortfak-

toren für die bäuerliche Wirtschaftsweise unserer Vorfahren verknüpft. In der Theorie bedeutet dies, dass die ersten sesshaften Menschen nur die besten Böden bewirtschaftet haben. Schon hier gibt es im Ostalbkreis ein deutliches Gefälle, das man heute mit der sogenannten landwirtschaftlichen Vergleichszahl (LVZ) eindrucksvoll belegen kann. Während die Gemarkungen am Riesrand, wie Goldburghausen und Pflaumloch, eine LVZ von 45,7 bzw. 49,7 haben, liegt die LVZ von Adelmansfelden nur bei 20,3. Nicht viel besser schneiden Abtsgmünd und seine Ortsteile ab: Abtsgmünd hat eine LVZ von 21,4; Hohenstadt 28,5; Laubach 23,7; Neubronn 24,0; Pommertsweiler 21,9 und Untergröningen 23,8. Noch deutlicher wird der Vergleich mit dem mittleren Neckarraum, wo die dortigen Lössböden LVZs von 60 bis 80, teilweise sogar noch über 80 haben.

Damit fällt der Standortfaktor „Bodenqualität“ für unsere Gemeinde für eine ursprünglich betriebene Landwirtschaft weg. Was bleibt übrig? Zunächst ist der große Wasserreichtum zu erwähnen, den Kocher und Lein bescheren. Angesichts der früheren Verhältnisse auf dem Härtsfeld, wo die Gemarkungen Waldhausen, Ebnat und Hülen überhaupt kein Wasser hatten, eine nicht zu unterschätzende Sache. In Hülen z.B. musste man noch im 19. Jahrhundert in regenarmen Jahren das Wasser mit Fuhrwerken aus Lauchheim heraufholen, und in Elchingen war früher die Kindersterblichkeit wesentlich höher als im Albvorland, weil man sich dort mit dem Wasser aus Zisternen und Hülben behelfen musste.

Heute ist noch vorstellbar, dass auf der Blinden Rot und auf dem Kocher Flößerei betrieben worden ist. Dort nutzte man ab der Mündung der Blinden Rot den zweiten wichtigen Standortfaktor, den Holzreichtum des Virngrundes. Holz wird aber erst spät zum Wirtschaftsfaktor, die Flößerei auf dem Kocher wird 1399 erwähnt und war wegen des niederen Wasserstandes und den vielen Mäandern keine einfache Sache. Man behalf sich damals mit sogenannten Schwellweihern, die den notwendigen Wasser-

schwall erzeugen sollten. Im Tal der Blinden Rot wird schon lange die Funktion des sogenannten Heidnischen Wehres⁶ diskutiert, hier liegt eine mögliche Erklärung dafür. Abnehmer des Holzes waren die Salzsieder in Schwäbisch Hall. Der Faktor Holz spielt aber sicher für die vorgeschichtliche Besiedlung keine Rolle, genauso wie der nächste Standortfaktor unserer Gemeinde: Der an den Talrändern des Kochers sehr leicht abbaubare Sandstein (Stuben- und Schilfsandstein) war bis ins 19. Jahrhundert sehr beliebt. Heute noch sind die Steinbrüche sichtbar und prägen die Landschaft, vor allem auf dem Hornberg bei Abtsgmünd: Über diesen Berg liest man mit großer Überraschung in den Ortsakten des Landesdenkmalamtes: „Riesige vorgeschichtliche Höhensiedlung“. Tatsächlich ist das Plateau des Berges umgeben von Steinbrüchen, sodass es sehr steil zum Tal hin abfällt. Alle weiteren harten und weichen Standortfaktoren der heutigen Gemeinde Abtsgmünd betreffen die Vor- und Frühgeschichte nicht. Damals stand noch genug Land zur Verfügung, sodass sich die Menschen die besten Lagen aussuchen konnten. Allenfalls die verkehrsgünstige Lage am Zusammenfluss von Kocher und Lein wäre noch zu erwähnen. Die verkehrstechnische Bedeutung vor allem des Kochertals entzieht sich jedoch bis heute einer sicheren Beurteilung, obwohl die Salzsiederei in Schwäbisch Hall bereits keltische Ursprünge haben soll⁷ und hier das Kochertal als alter Handelsweg durchaus in Betracht kommen könnte. Ein (freilich nicht sehr alter) Flurname in Abtsgmünd könnte ein Hinweis sein, der „Hallgarten“ (Hall = Salz) im Bereich des heutigen Altenpflegeheims.

Mittelsteinzeitliche Siedlungskammern?

„Abtsgmünd liegt am Rande der größten mittelsteinzeitlichen Siedlungskammer in Baden-Württemberg.“⁴⁸ Solche oder ähnliche Sätze werfen ein deutliches Licht auf den Forschungs-

stand zu dieser urgeschichtlichen Epoche: In der Mittelsteinzeit lebten die Menschen als Jäger und Sammler, feste und dauerhafte Siedlungen nach unserem heutigen Verständnis gab es damals nicht.

„Die Fundstellen liegen vielfach auf Kuppen, in der Nähe zu Wasserläufen und in Zusammenhang mit sandigen Böden.“⁹ Diese weiteren Aussagen zu den mittelsteinzeitlichen Fundstellen sind genauso wacklig: Zunächst ist dazu festzuhalten, dass die Oberflächen-Fundstellen natürlich auf Geländekuppen oder Höhen liegen, weil hier noch zum Teil die alte Landoberfläche vorhanden ist. In den Tälern dagegen liegen die Fundstellen und Befunde der Epoche weit unter dem Bodenniveau, überdeckt von Schwemmschichten der letzten 5000 bis 10 000 Jahre. Die Lage auf sandigen Böden allerdings wurde zu Recht festgestellt. Vor allem im Bereich der (angeschwemmten) Höhengründe der Lein und vor allem auch im Bereich der genauso entstandenen Goldshöfer Sande weiter östlich häufen sich die Fundpunkte. Gerade die ergiebigsten Fundstellen, wie z.B. die Birkichacker bei Brainkofen, die Tausende Artefakte erbracht haben, liegen im Bereich dieser Höhengründe, die – angeschwemmt aus dem Keupergebiet – eine Unmenge Keuperhornstein enthalten. Es liegt nahe, dass diese Sandvorkommen als natürliche und an der Oberfläche liegende Rohmateriallager in der Mittelsteinzeit und in der beginnenden Jungsteinzeit ausgebeutet wurden.

Eher fraglich ist die Sache mit den Höhen (wegen der vermeintlichen Übersicht): In der damals bewaldeten Landschaft werden es sich die Mesolithiker gerade auf den Höhen gemütlich gemacht haben und jeden Tropfen Wasser hunderte Meter aus dem Tal heraufgeschleppt haben. Auch die Dichte der Fundpunkte, die zur Bezeichnung „mittelsteinzeitliche Siedlungskammer“ geführt hat, ist zu relativieren: Die vielen Fundstellen im Ostalbkreis¹⁰ südlich und nördlich von Schwäbisch Gmünd müssten eigentlich dahingehend interpretiert werden, dass Schwäbisch Gmünd damals das Zentrum der Mittelsteinzeit in Baden Württemberg gewesen ist und rings um dieses Zentrum eine Menge von La-

gern existierte. Tatsächlich hat Schwäbisch Gmünd hier eine zentrale Funktion: Es ist die Heimatstadt einiger Sammler, die sich im Naturkundeverein zum Arbeitskreis Archäologie zusammengeschlossen haben und die die Äcker rund um Schwäbisch Gmünd systematisch abgesucht haben. So könnte man genauso überspitzt sagen, dass die Verbreitungskarten der mittel- und jungsteinzeitlichen Fundstellen um Schwäbisch Gmünd nichts anderes widerspiegeln als die Ausflugsziele (in einem bestimmten Radius) dieser fleißigen Sammler, die den Bestand an Fundstellen vervielfacht haben. Das Beispiel von Dewangen, wo wir eine ähnliche Entwicklung feststellen, wurde oben bereits erwähnt.

Vielfach wurden dann auch noch jungsteinzeitliche Funde auf diesen mittelsteinzeitlichen Fundstellen geborgen, teilweise sogar Keramik. Allerdings hat der Tübinger Prähistoriker Joachim Hahn dort, genauso wie in einer Fundstelle in Bettringen, in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts gegraben und von einer Siedlung keinerlei Spuren gefunden.¹¹

So oder so – als Ergebnis bleibt festzuhalten, dass man mit der Beurteilung des mesolithischen und neolithischen Fundbildes hier im Raum um Kocher und Lein bis jetzt sehr vorsichtig sein muss.

Die Fundstellen der Gemarkung Abtsgmünd verhalten sich von der Lage her dann auch genau nach Vorgabe, wie die Karte zeigt. Auffallend ist nur, dass der Virngrund nördlich des Kochers weitgehend fundleer bleibt, obwohl dort auch Äcker sind, die abgesucht werden können. Oder lagen diese schon zu weit von Schwäbisch Gmünd weg?

Ein ganz besonderer Fund ist hier noch zu erwähnen: Im Jahr 1949 wurde auf einem Acker auf dem Rötensberg (in den Fundberichten aus Schwaben in Flur Martinswald) auf Gemarkung Untergröningen eine jungsteinzeitliche Dolchklinge aus Feuerstein gefunden, die im Untergröninger Heimatbuch von Klaus Posselt ausführlich beschrieben wird. Obwohl die Dolchklinge sicher nicht zu den alltäglichen Funden gehört, ist sie noch kein Hinweis auf eine dortige Siedlung.

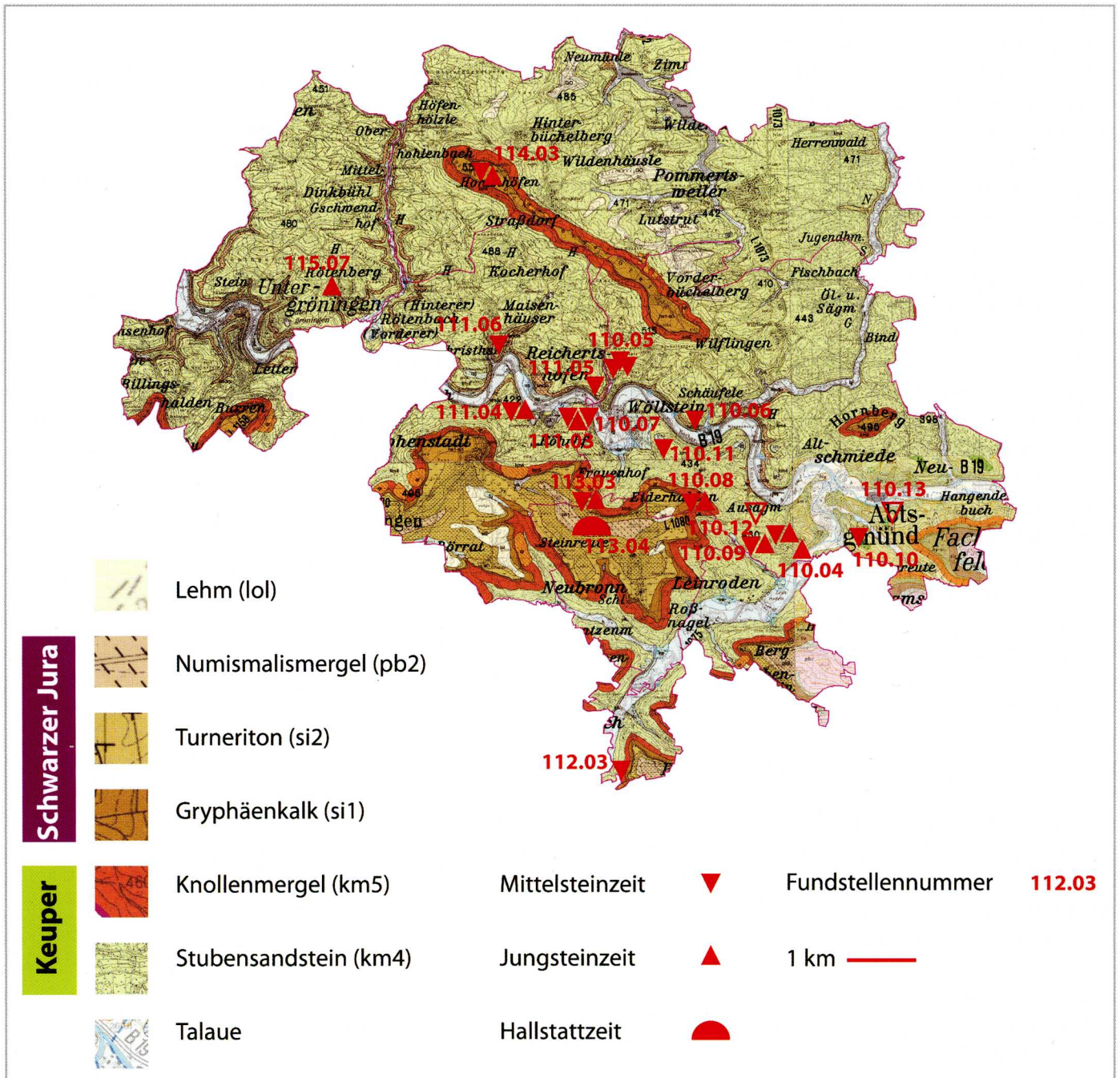


Abb. 1 Geologische Karte der Gemarkung Abtsgmünd mit den archäologischen Fundstellen. Kartengrundlage: Geologische Karten von Baden-Württemberg (1:25 000) 7025, 7026, 7125, 7126.

Auf eine einzelne Beurteilung der Fundstellen wird hier bewusst verzichtet. Die Liste der (gemeldeten und veröffentlichten) Funde im Anhang sollte angesichts der oben gemachten Einwände genügen. Eines soll noch festgehalten werden: Unveröffentlichte Funde können naturgemäß hier nicht berücksichtigt werden.

Johann Gottfried von Pahl und die Kelten in Neubronn

Die erste Nachricht von einer keltischen Besiedlung in Abtsgmünd stammt vom damaligen Neubronner Pfarrer Johann Gottfried v. Pahl und datiert in die Jahre 1790 bis 1800.¹² Nach

einer Beschreibung Neubronns berichtet er: „An das Ackerfeld schloss sich damals ein nun gleichfalls durch mannigfaltigen Anbau des Bodens besser benützter als Viehweide gebrauchter Eichwald an, in dem mehrere Grabhügel aus der fernen Römerzeit sich erhoben ...“ Die Höhe westlich von Neubronn war schon damals gefragtes und fruchtbares Ackerland, jedenfalls im Vergleich mit den übrigen Böden: „Die gegen Mitternacht sich hinziehende Höhe besteht meistens aus fleißig gebautem, die Arbeit durch Getreide und Futterkräuter reichlich lohnendem Ackerfeld; die Wiesen im Thal und an den Bergabhängen gewähren die Mittel zu der thätig betriebenen Viehzucht.“ Noch 1854 waren die Grabhügel sichtbar. Die Beschreibung des Oberamts Aalen erwähnt „Grabhügel jenseits des Limes, im sogenannten Eichwald gegen Hohenstadt zu“.¹³ Auch über eine Ausgrabung wird berichtet: „Von den Neubronner Grabhügeln ließ einst Freiherr v. Werneck einige öffnen, ohne besondere Ausbeute.“

Gut 40 Jahre später, 1896, war der Eichwald gerodet und Major z. D. Steiner konnte bei seiner archäologischen Landesaufnahme nur noch feststellen: „Auf dem Feld Eichwald, auf der Höhe zwischen Hohenstadt und Neubronn, habe ich ehemalige Hügel gefunden, die nur noch durch die verschiedene Farbe der Erde unterschieden werden konnten.“¹⁴ In den Ortsakten des Landesdenkmalamtes wird vermutlich auf eine Notiz Steiners hin von neun Grabhügeln ausgegangen. Dann verlieren sich die Spuren der Grabhügel vom Eichwald.

Heute ist weder im Gelände noch auf den Luftbildern etwas zu sehen. Was bedeuten nun die Berichte für die Siedlungsgeschichte von Abtsgmünd?

Zunächst sind für die beschriebenen Grabhügel in unserer Gegend nur zwei zeitliche Einordnungen möglich: Bronzezeitlich (1600–1300 v. Chr.) oder hallstattzeitlich (800–475 v. Chr.). Bronzezeitliche Grabhügel sind bis jetzt nur vom Riesrand bekannt und von der Form her für das ungeschulte Auge kaum zu entdecken, da sie sehr niedrig waren. Für die Hügel von Neubronn kommt eher eine hallstattzeitliche –

also keltische – Zeitstellung infrage. Grabhügel außerhalb des Limes gehören zwar für unsere Gegend nach wie vor zu den großen Seltenheiten, auf den Liasplatten zwischen Rems und Kocher scheinen sich aber doch einige wenige keltische Siedlungen befunden zu haben, wie auch das Grabhügelfeld bei Schechingen im Waldteil Haag nahelegt.¹⁵

Grabhügel bedingen eine Siedlung in nächster Nähe. Neubronn hatte für die Kelten zwei Dinge zu bieten: Liasböden und Wasser für diese Hochfläche auch nicht selbstverständlich. Verlässt man sich auf die Berichte zu den Grabhügeln, haben wir damit hier in Neubronn den Besiedlungsbeginn für den Raum Abtsgmünd in der Keltenzeit, genauer gesagt in der Hallstattzeit zwischen 800 und 475 v. Chr., in einer Zeit also, als in Bopfingen ab 500 v. Chr. ein bedeutender Fürst auf dem Pf residierte.

Damit ist unser – zugegeben kurzer – Rundgang durch die Vor- und Frühgeschichte von Abtsgmünd bereits beendet. Abgesehen von einigen negativen Ergebnissen wie dem schon erwähnten „Heidnischen Wehr“ oder der „umfangreichen Höhensiedlung auf dem Hornberg“ scheint die weitere Vor- und Frühgeschichte komplett an Abtsgmünd vorbeigegangen zu sein. Spannend wird es nochmals, wenn man sich die Frage stellt, warum? Dazu ist ein Blick auf die kreisweite Verteilung der Fundstellen und auf die geologische Karte des Ostalbkreises notwendig.

Ein Ausflug in die Geologie

Der Ostalbkreis gehört zum sogenannten Süd-deutschen Schichtstufenland.¹⁶ Wie der Name schon sagt, sind hier die geologischen Formationen nacheinander aufgeschichtet und liegen im Prinzip wie die Stufen einer Treppe. Im Ostalbkreis ist die unterste dieser Treppenstufen die Formation des Keupers ganz im Norden, zu dem auch ein großer Teil der Gemarkung Abtsgmünd gehört und der von der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung so gut wie gemie-

den wird. Die nächste Stufe ist der Schwarze Jura, früher auch als Lias bezeichnet. Hier sind kreisweit die meisten Äcker und hier ist auch ein Schwerpunkt der vorgeschichtlichen Besiedlung anzutreffen.

Zusammen mit dem darauffolgenden Braunen Jura bildet der Schwarze Jura das Albvorland, eine Landschaft, die schon immer als altes Bauernland bezeichnet worden ist. Letzte Stufe im Süden ist dann der Weiße Jura der Schwäbischen Alb, bei uns unterteilt in Albuch und Härtsfeld. Diese kalten Hochflächen leiden seit Menschengedenken an einer chronischen Wassernot, die erst mit der Härtsfeldwasserversorgung um 1890 behoben worden ist. Trotzdem ist auf den Hochflächen eine vorgeschichtliche Besiedlung seit der Bronzezeit nachweisbar. Vor allem das Bohnerz vom Härtsfeld und die großen Tonvorkommen der Gegend um Ebnat und Waldhausen waren hier für die Menschen interessant, genauso wie die Eisenschwarten des Albuchs.

Ganz im Osten des Landkreises liegen dann noch die fruchtbarsten Landstriche überhaupt. Der Riesrand um Bopfingen und Kirchheim gehört seit 7500 Jahren zu den bevorzugten Siedlungsgebieten und bleibt dies durch die ganze Vor- und Frühgeschichte.

Betrachtet man sich nun die Verbreitungskarte der archäologischen Fundstellen, zeigt sich deutlich, wie sich die geologischen Formationen direkt auf den Gang der Besiedlung auswirken. Während die drei Juraformationen mehr oder weniger dicht besiedelt sind, wird der Keuper deutlich gemieden. Aus dem ganzen Keupergebiet im Norden des Landkreises sind bis jetzt überhaupt keine Funde oder Befunde bekannt, die auch nur im Entferntesten auf eine frühe Besiedlung hindeuten könnten.¹⁷ Das Gleiche gilt natürlich auch für Abtsgmünd.

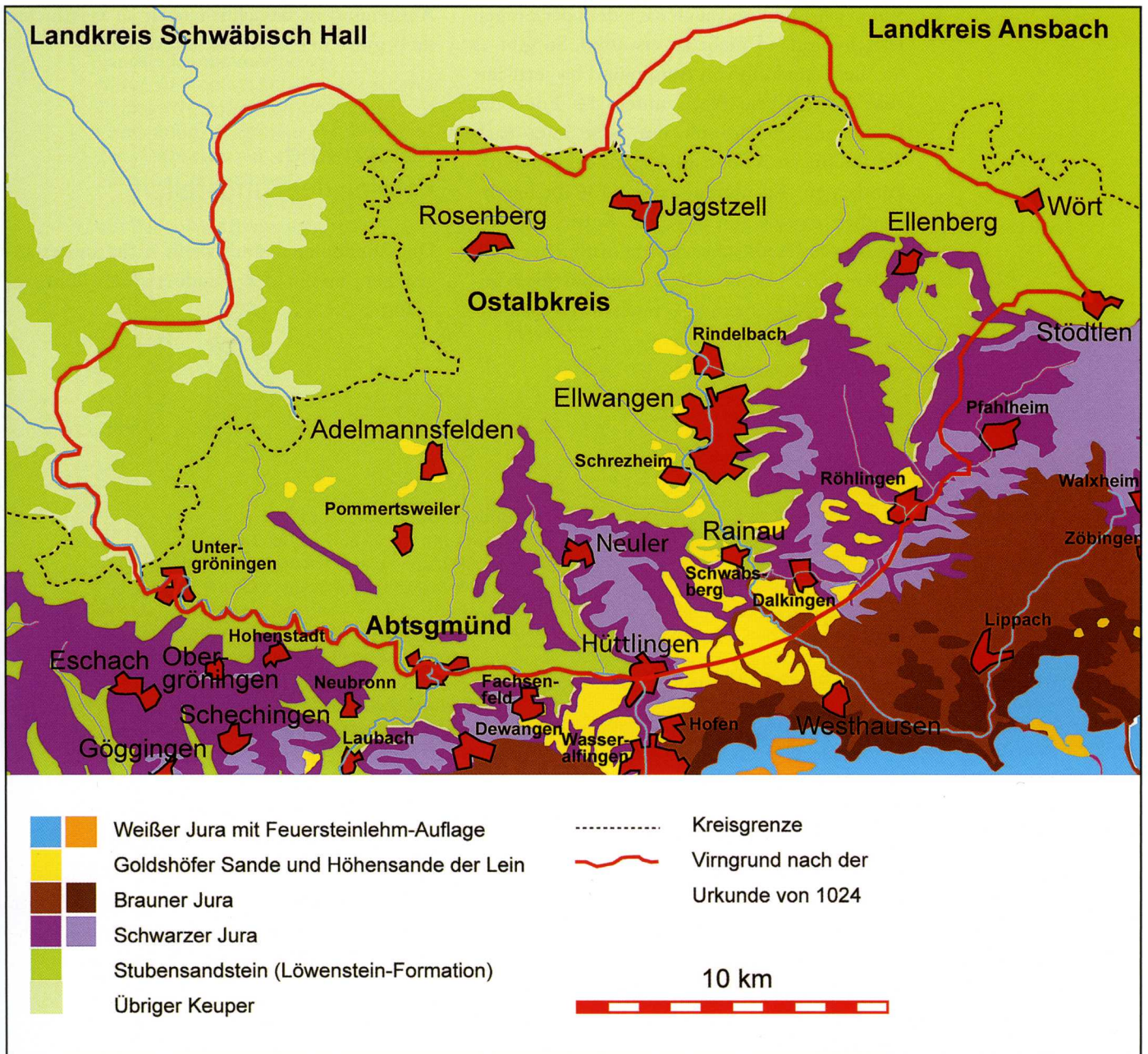
Am Rande des Urwalds?

Der Keuper ist also in Abtsgmünd wie im Ostalbkreis sehr spät aufgesiedelt worden. Als geologische Formation hält er sich allerdings nicht an

politische Grenzen. Es war schon immer wünschenswert, auch für den Landkreis Schwäbisch Hall eine archäologische Karte zu haben, und genau die gibt es seit dem Erscheinen der dortigen Kreisbeschreibung vor wenigen Jahren. Im Landkreis Schwäbisch Hall zeigt sich dann, dass der Keuper zum Teil schon recht früh besiedelt wurde – ein Widerspruch zu unserem Befund? Eher im Gegenteil: Untergliedert man auf der Karte die verschiedenen Schichten des Keupers, so wird schnell offensichtlich, dass sich die Besiedlung im Nachbarlandkreis genauso abgespielt hat wie bei uns. Nur ist nicht die gesamte Keuperformation betroffen, sondern nur ein Teil, der sogenannte Stubensandstein, der im Ostalbkreis die komplette Keuperformation bildet. Im Landkreis Schwäbisch Hall zeigt sich, wie sich die frühe Besiedlung langsam bis an den Rand des Stubensandsteins herantastet, ohne ihn aber einzunehmen. Damit haben wir im Stubensandstein, heute als Löwensteinformation bezeichnet, unseren Verursacher für die spät besiedelten Landstriche um Pommertsweiler, Adelmansfelden, Rosenberg, Jagstzell usw. Dieser Landstrich muss also bis weit ins erste Jahrtausend nach Christus ein dichter und unzugänglicher Urwald gewesen sein. Der Urwald hat übrigens auch einen Namen: Virngrund. Nimmt man die seit 1024 überlieferten Grenzen des Ellwanger Bannforstes¹⁸ und legt sie über die geologische Karte, wird schnell klar, welchem geologischen Untergrund der „Virngrund“ seine Unzugänglichkeit zu verdanken hat, dem Stubensandstein. Nur einige wenige Liasinseln ragen von Süden her in dieses Waldgebiet hinein, ansonsten haben wir hier nur den Stubensandstein.

Ist aber hier die Bezeichnung „Urwald“ nicht übertrieben? Immerhin sprechen wir von einem Gebiet, das eine Ost-West-Ausdehnung von 33,5 km und eine Nord-Süd-Ausdehnung von 31,5 km besitzt. Der Flächeninhalt dürfte bei 367 km² liegen. Es war so groß, dass auch die Römer mit dem Limes einen Bogen um die Fläche von ca. 367 km² gemacht haben.¹⁹

Dieser Urwald wurde nach der Gründung des Klosters Ellwangen (nach der Gründungslegende



im Jahr 764 n. Chr.) langsam gerodet und aufgesiedelt. Es entsteht ein Siedlungsbild, das sich ganz grundlegend von dem des Altsiedellandes unterscheidet: Im Virngrund gibt es Dörfer und sehr viele kleine Wohnplätze, teilweise über 30 Stück pro Gemarkung, und sehr viele mittelalterliche Wüstungen, im Altsiedelland dagegen liegen zentrale Dörfer auf großen Gemarkungen mit wenigen Wohnplätzen außerhalb der Dörfer.

Und Abtsgmünd?

Gut und schön, aber was bedeutet dies für Abtsgmünd und seine Entstehung? Abtsgmünd entstand an der Grenze dieses Urwaldes verkehrstechnisch und strategisch günstig gelegen am Zusammenfluss von Kocher und Lein. Archäologische Funde aus dem ersten Jahrtausend n. Chr. (wie z. B. alamannische Reihengräber)

Abb. 2 Geologische Karte von Abtsgmünd und Umgebung mit Einzeichnung der Grenzen des Virngrundes nach der Urkunde von 1024. Grenzziehung nach H. Rettenmaier, Ellwanger Jahrbuch XV, 1950–1953, S. 77.

fehlen ganz und sind auch nach dem derzeitigen Forschungsstand nicht zu erwarten. So gibt es für die Gründung von Abtsgmünd bis jetzt nur zwei Zeitmarken: Nach unten das Ende des Reihengräberhorizontes um oder kurz nach 700 n. Chr., nach oben das Datum der ersten urkundlichen Erwähnung um 1136 n. Chr. Irrendwo dazwischen liegt die Entstehung der Gemeinde. Die Macher des Heimatbuches 1986 haben wohl instinktiv den richtigen Titel gewählt: Junge Gemeinde – reich an Geschichte.

Abtsgmünd ist tatsächlich reich an Geschichte, sie beginnt hier eben erst im Mittelalter.

Abtsgmünd: Katalog der Fundstellen

Die Abbildungen sind, wenn nicht anders angegeben, im (in den Fundberichten üblichen) Maßstab 2×3.

Fundstellennummer 110.02

Gemarkung Abtsgmünd
Zeit: Latènezeit
Fund: Münze
Lit.: W. Nestle, Verzeichnis der in Württemberg und Hohenzollern gefundenen keltischen Münzen. Fundberichte aus Schwaben VI, 1898, S. 43. P. Goeßler, [Fundmeldung] Fundberichte aus Schwaben XII, 1904, S. 89. Gemeinde Abtsgmünd (Hrsg.), Abtsgmünd. Junge Gemeinde – reich an Geschichte, Abtsgmünd 1986.

Fundstellennummer 110.03

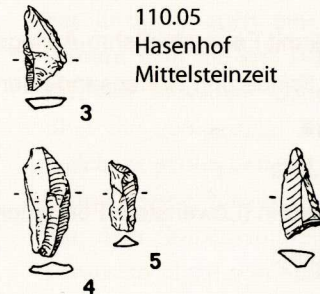
Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
Geologische Formation: Keuper
Gemarkung Abtsgmünd, Hüttlingerstr. 13
Zeit: Frühes Mittelalter
Fund: Münzen
Lit.: Plickert, [Fundmeldung] Fundberichte aus Schwaben NF 14, 1954–1956, S. 225.

Fundstellennummer 110.04

Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
Geologische Formation: Keuper
Gemarkung Abtsgmünd, Flur Hoher Rain
Zeit: Jungsteinzeit
Fund: Pfeilspitze
Lit.: B. Hildebrand, Steinzeitliche Funde in Abtsgmünd. Schwäbische Post Nr. 224, 27.09.1985, S. 21.

Fundstellennummer 110.05

Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
Geologische Formation: Keuper
Gemarkung Abtsgmünd, Flur Wöllsteiner Hölzle, Hasenhof
Zeit: Mittelsteinzeit
Fund: Klingen, Mikrolith
Lit.: R. Plank, [Fundmeldung] Fundberichte aus Schwaben NF 18.II, 1962–1966, S. 15. R. Plank, [Fundmeldung] Fundberichte aus Baden-Württemberg 5, 1980, S. 2.



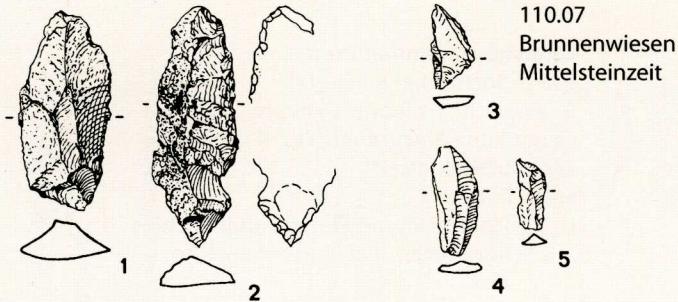
110.05
Hasenhof
Mittelsteinzeit

Fundstellennummer 110.06

Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
Geologische Formation: Keuper
Gemarkung Abtsgmünd, Flur Gemeindsteile
Zeit: Mittelsteinzeit
Fund: Klinge
Lit.: R. Plank, [Fundmeldung] Fundberichte aus Schwaben NF 18.II, 1962–1966, S. 15.

Fundstellennummer 110.07

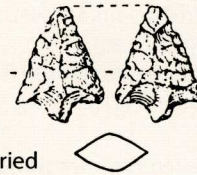
Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
Geologische Formation: Keuper
Gemarkung Abtsgmünd, Flur Brunnenwiesen
Zeit: Mittelsteinzeit
Fund: Geräte, mehrere
Lit.: A. Nuber, [Fundmeldung] Fundberichte
aus Baden-Württemberg 5, 1980, S. 2.



110.07
Brunnenwiesen
Mittelsteinzeit

Fundstellennummer 110.08

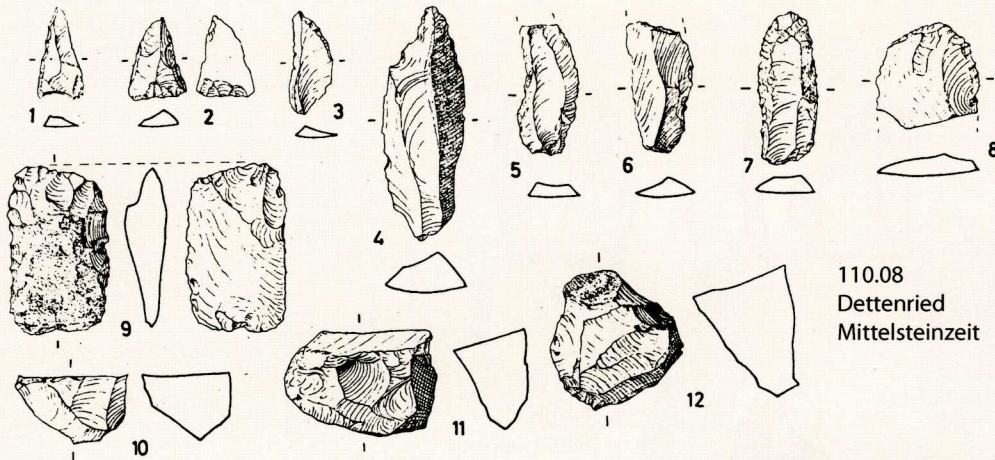
Naturraum: 102.02 Liasplatten über Rems und Lein
Geologische Formation: Lias
Gemarkung Abtsgmünd, Flur Dettenried
Zeit: Jungsteinzeit
Fund: Pfeilspitze
Lit.: R. Schmid, [Fundmeldung] Fundberichte
aus Schwaben NF 16, 1960–1962, S. 201.



110.08
Dettenried
Jungsteinzeit

Fundstellennummer 110.08

Naturraum: 102.02 Liasplatten über Rems und Lein
Geologische Formation: Lias
Gemarkung Abtsgmünd, Flur Dettenried
Zeit: Mittelsteinzeit
Fund: Mikrolithen u. a.
Lit.: R. Schmid, [Fundmeldung] Fundberichte
aus Schwaben NF 16, 1960–1962, S. 201.

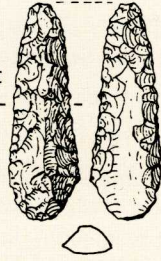


110.08
Dettenried
Mittelsteinzeit

Fundstellennummer 110.09

Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
Geologische Formation: Keuper
Gemarkung Abtsgmünd, Flur Kreuzhalde
Zeit: Mittelsteinzeit
Fund: Abschlag
Lit.: R. Schmid, [Fundmeldung] Fundberichte
aus Schwaben NF 16, 1960–1962, S. 201.

110.09
Knöckle
Jungsteinzeit



Fundstellennummer 110.09

Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
Geologische Formation: Keuper
Gemarkung Abtsgmünd, Flur Knöckle
Zeit: Jungsteinzeit
Fund: Kratzer, Bohrer
Lit.: R. Schmid, [Fundmeldung]
Fundberichte aus Schwaben NF 16,
1960–1962, S. 201.
R. Plank, [Fundmeldung] Fundberichte
aus Baden-Württemberg 5, 1980, S. 6.

Fundstellennummer 110.10

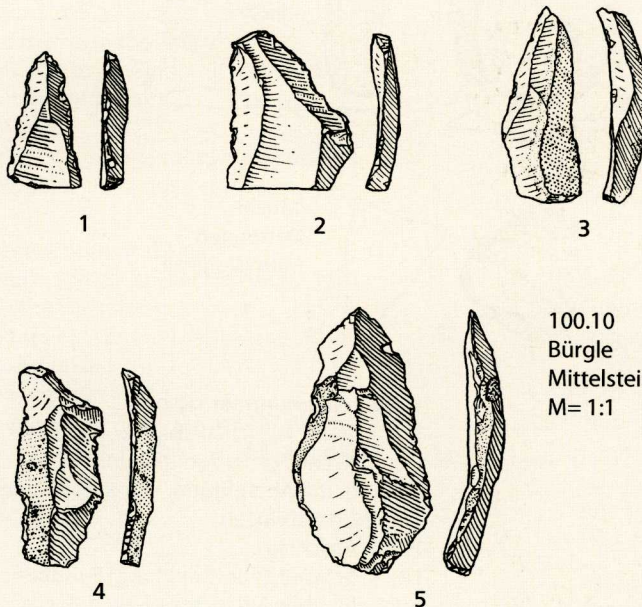
Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
Geologische Formation: Keuper
Gemarkung Abtsgmünd, Flur Bürgle
Zeit: Mittelsteinzeit
Fund: Abschlag
Lit.: R. Schmid, [Fundmeldung]
Fundberichte aus Schwaben NF 16,
1960–1962, S. 201.

Fundstellennummer 110.11

108.32 Sulzbacher Kochertal
Geologische Formation: Keuper
Gemarkung Abtsgmünd, Flur Kreuzäcker
Zeit: Mittelsteinzeit
Fund: Klingen
Lit.: R. Plank, [Fundmeldung] Fundberichte
aus Schwaben NF 18.II, 1962–1966, S. 15.

Fundstellennummer 110.12

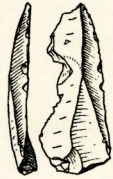
108.32 Sulzbacher Kochertal
Geologische Formation: Keuper
Gemarkung Abtsgmünd, Hirtenäcker
Zeit: Mittelsteinzeit/Jungsteinzeit
Fund: Klingen
Lit.: G. Werner, [Fundmeldung] Ostalb Einhorn 73,
1992, S. 48.



100.10
Bürgle
Mittelsteinzeit
M= 1:1



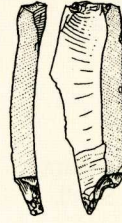
1



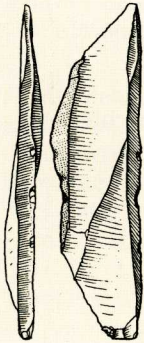
2



3



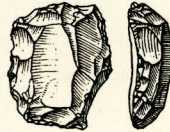
4



5



6



7

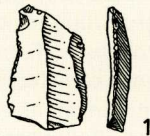
110.12
Hirtenäcker
Mittel/Jungsteinzeit

Fundstellennummer 110.12

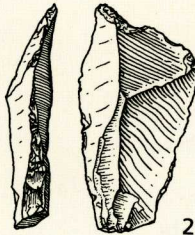
Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
Geologische Formation: Keuper
Gemarkung Abtsgmünd, Flur Weiheräcker
Zeit: Jungsteinzeit
Fund: Keramik (?)
Lit.: G. Werner, [Fundmeldung] Ostalb Einhorn
73,1992, S. 48.

Fundstellennummer 110.13

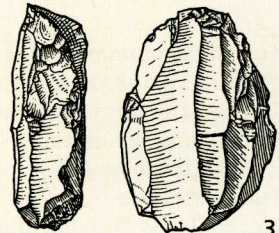
Naturraum: 102.10 Platte von Neuler
Geologische Formation: Keuper
Gemarkung Abtsgmünd, Fluren Buschbuch,
Hasenbühl
Zeit: Unbestimmte Zeitstellung
Fund: Silexartefakte
Lit.: G. Werner, [Fundmeldung] Fundberichte
aus Baden-Württemberg 28/2, 2006, S. 338.



1

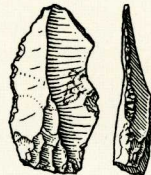


2

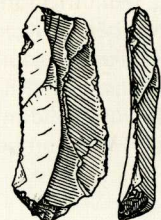


3

110.13
Buschbuch/Hasenbühl
nicht datierbar



4



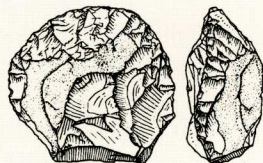
5

Fundstellennummer 110.14

Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
 Geologische Formation: Keuper
 Gemarkung Abtsgmünd, Flur Hart
 Zeit: Unbestimmte Zeitstellung
 Fund: Silexartefakte, 2 Klingen
 Lit.: G. Werner, [Fundmeldung] Fundberichte
 aus Baden-Württemberg 28/2, 2006, S. 338.

Fundstellennummer 111.03

Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
 Geologische Formation: Keuper
 Gemarkung Hohenstadt, Flur Köhrhof
 Zeit: Mittelsteinzeit
 Fund: Klingenschaber
 Lit.: R. Plank, [Fundmeldung] Fundberichte
 aus Schwaben NF 18.II, 1962–1966, S. 16.



111.03
 Köhrhof
 Jungsteinzeit

Fundstellennummer 111.03

Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
 Geologische Formation: Keuper
 Gemarkung Hohenstadt, Flur Köhrhof
 Zeit: Jungsteinzeit
 Fund: Kratzer, gestielte Pfeilspitze
 Lit.: G. Werner, [Fundmeldung] Fundberichte
 aus Baden-Württemberg 28/2, 2006, S. 13.

Fundstellennummer 111.04

Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
 Geologische Formation: Keuper
 Gemarkung Hohenstadt, Flur Sandmühläcker
 Zeit: Mittelsteinzeit
 Fund: Artefakte
 Lit.: Emil Kost, [Fundmeldung] Fundberichte
 aus Schwaben NF XI, 1938–1950, S. 21.
 O. Paret, [Fundmeldung] Fundberichte
 aus Schwaben NF XI, 1938–1950, S. 21.
 O. Nagel, [Fundmeldung] Fundberichte
 aus Schwaben NF 18.II, 1962–1966, S. 16.
 R. Plank, [Fundmeldung] Fundberichte
 aus Baden-Württemberg 5, 1980, S. 2.

Fundstellennummer 111.04

Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
 Geologische Formation: Keuper
 Gemarkung Hohenstadt, Flur Sandmühläcker
 Zeit: Jungsteinzeit
 Fund: Artefakte
 Lit.: R. Plank, [Fundmeldung] Fundberichte
 aus Baden-Württemberg 5, 1980, S. 2.

Fundstellennummer 111.05

Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
 Geologische Formation: Keuper
 Gemarkung Hohenstadt, Flur Beinlesrain
 Zeit: Mittelsteinzeit
 Fund: Mikrolith
 Lit.: O. Nagel, [Fundmeldung] Fundberichte
 aus Schwaben NF 18.II, 1962–1966, S. 16.

Fundstellennummer 111.06

Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal
 Geologische Formation: Keuper
 Gemarkung Hohenstadt, Flur Christklinge
 Zeit: Mittelsteinzeit
 Fund: Geräte
 Lit.: Emil Kost, [Fundmeldung] Fundberichte
 aus Schwaben NF XI, 1938–1950, S. 21.

Fundstellennummer 112.03

Naturraum: 102.02 Liasplatten über Rems und Lein
 Geologische Formation: Lias
 Gemarkung Laubach, Fluren Schafwald, Leinalde
 Zeit: Mittelsteinzeit
 Fund: Hornsteinbohrer
 Lit.: R. Schmid, [Fundmeldung] Fundberichte
 aus Schwaben NF 16, 1960–1962, S. 204.

Fundstellennummer 113.03

Naturraum: 102.02 Liasplatten über Rems und Lein
 Geologische Formation: Lias
 Gemarkung Neubronn, Flur König
 Zeit: Jungsteinzeit
 Fund: Pfeilspitze
 Lit.: R. Schmid, [Fundmeldung] Fundberichte
 aus Schwaben NF 16, 1960–1962, S. 205.

Fundstellennummer 113.03

Naturraum: 102.02 Liasplatten über Rems und Lein
 Geologische Formation: Lias
 Gemarkung Neubronn, Flur König
 Zeit: Mittelsteinzeit
 Fund: Klingen
 Lit.: R. Schmid, [Fundmeldung] Fundberichte
 aus Schwaben NF 16, 1960–1962, S. 205.

Fundstellenummer 113.04

Naturraum: 102.02 Liasplatten über Rems und Lein

Geologische Formation: Lias

Gemarkung Neubronn, Flur Eichwald

Zeit: Hallstattzeit

9 Grabhügel

Lit.: OAB Aalen 1854 (Stuttgart 1854), S. 141–142.

J. Steiner, [Fundmeldung] Fundberichte aus Schwaben IV, 1896, S. 11.

Johann Gottfried Pahl, Denkwürdigkeiten aus meinem Leben und aus meiner Zeit. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von dessen Sohne Wilhelm Pahl. Tübingen 1840, S. 62–63.

Fundstellenummer 114.03

Naturraum: 108.31 Sulzbacher Wald

Geologische Formation: Keuper

Gemarkung Pommertsweiler, Flur Höfenberg

Zeit: Mittelsteinzeit

Fund: Mikrolithen

Lit.: O. Paret, [Fundmeldung] Fundberichte aus Schwaben NF VIII, 1933–1935, S. 22.

Wacker, [Fundmeldung] Fundberichte aus Schwaben NF XII, 1938–1951, S. 14.

R. Plank, [Fundmeldung] Fundberichte aus Baden-Württemberg 5, 1980, S. 2.

Fundstellenummer 114.03

Naturraum: 108.31 Sulzbacher Wald

Geologische Formation: Keuper

Gemarkung Pommertsweiler, Flur Höfenberg

Zeit: Jungsteinzeit

Fund: Geräte

Lit.: R. Plank, [Fundmeldung] Fundberichte aus Baden-Württemberg 5, 1980, S. 2.

Fundstellenummer 115.07

Naturraum: 108.32 Sulzbacher Kochertal

Geologische Formation: Keuper

Gemarkung Untergröningen, Flur Martinswald, Rötenberg

Zeit: Jungsteinzeit

Fund: Dolchklänge

Lit.: Emil Kost, [Fundmeldung] Fundberichte aus Schwaben NF XI, 1938–1950, S. 46.

Klaus Posselt, Spurensuche. In: Heimatverein Untergröningen (Hrsg.), Untergröningen, Geschichte-Geschichten. Untergröningen 2002, S. 24 mit Abb.